

zweiten Theil seiner „Boetischen Bilder“ heraus; 1763 folgte eine „Sammlung kürzerer Gedichte aus den neuern Dichtern Deutschlands“. Das Studium der deutschen Sprache und der Unterricht in derselben war jetzt zehn Jahre lang für ihn ein Hauptgeschäft. Nebenbei bemächtigte er sich der englischen Sprache, studirte Naturgeschichte und fertigte Gedichte bei besonderer Feierlichkeit an, wofür er vom Kaiser mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Im J. 1768 erschienen die ersten zwei Theile seiner Bearbeitung Ossians, im folgenden der dritte Theil (Die Gedichte Ossians, eines alten keltischen Dichters, aus dem Englischen übersetzt) und bald darauf seine „Bardenfeier“. Jetzt war sein Name in ganz Deutschland bekannt geworden. Die meisten von den Schönegeistern unseres Landes, selbst der Berliner Nicolai, aber auch Gleim und Klopstock suchten seine Bekanntheit und blieben in Briefwechsel mit ihm. Der Dichter Kretschmann hatte seinen Namen in Sined statt Denis umgewandelt, und unter diesem Namen kamen 1773 seine gesammelten Lieder heraus (Die Lieder Sineds des Barden, mit Vorbericht und Anmerkungen von Michael Denis). In diesem nämlichen Jahre aber traf ihn auch das härteste und folgenschwerste Ereigniß seines Lebens, indem die Gesellschaft Jesu aufgehoben wurde. In seinen „Lesefrüchten“ hat er diesem Gegenstande einen längern Artikel gewidmet, den er mit den Worten schließt: „Dieses zum Andenken an eine Gesellschaft, in welcher ich vom Ende des J. 1747 bis zu ihrer Auflösung ohne Abgang, ohne Lebenssorgen unter schönen Beispielen von Tugend und Anstrengung zufrieden gelebt, gelernt und gelehrt habe, und auch jetzt noch erinnere ich mich keines eigenen oder fremden Fehlers, der von den Vorgesetzten entdeckt und nicht gehandelt worden wäre.“ In seinem Testamente bezeugt er noch vor dem Unwissenden, daß er nie Mitglied eines Ordens oder einer Gesellschaft von was immer für einer Benennung gewesen, die Gesellschaft Jesu ausgenommen, „in welcher ich durch 26 Jahre nichts als Gutes gelernt und genossen habe“. Seine Wirksamkeit war indeß von der österreichischen Regierung so sehr anerkannt, daß er seine Stelle am Terecianum behielt und zugleich Bibliothekar an der schönen Sarelli'schen Bibliothek wurde. Als solcher faßte er den Entschluß, das Studium der Bibliographie und Literargeschichte auch in Oesterreich einzuführen, und begann 1774 ein Collegium darüber zu lesen. Damit war ein Gebiet betreten, auf welchem er Außerordentliches leisten sollte. Er brachte die Bibliothek in bessere Ordnung und arbeitete an einem Kataloge, der im J. 1778 zu Stande kam. Inzwischen erschienen seine verdienstvollen Arbeiten: Grundriß der Bibliographie und Büchertunde, Wien 1774; Grundriß der Literargeschichte, baselbst 1776; Einleitung in die Büchertunde, 1777. Im J. 1779 ernannte ihn die Kaiserin aus Anlaß eines Besuchs der Bibliothek zu ihrem Rath. Unterdessen war der

dritte Theil seiner „Jugendfrüchte“ erschienen, und auf dringendes Bitten hatte er auch eine Menge gottesdienstlicher Lieder, unter diesen die Weggefänge „Hier liegt vor deiner Majestät“, gebichtet. Im J. 1780 erschienen die seit Jahren äußerst mühevoll gesammelten, Merkwürdigkeiten der Sarelli'schen Bibliothek“. Die große Anstrengung und die Betrübniß über den Tod der Kaiserin hatten jedoch seine Nerven so erschlaßt, daß er ein ganzes Jahr nichts mehr arbeiten konnte und den Entschluß faßte, am Grabe der Kaiserin, seiner unvergeßlichen Wohlthäterin, seine Harfe niederzulegen. Allein er raffte sich wieder auf und bearbeitete 1781 die Buchdrucker Geschichte Wiens, die im folgenden Jahre zu Wien in zwei Bänden unter dem Titel „Wiens Buchdrucker Geschichte bis 1560“, nebst Nachtrag 1793, erschien. Im J. 1783 verbesserte er seinen Ossian und sammelte seine Bardenlieder, und im J. 1784 erschien die letzte und vollständige Ausgabe seines Ossian und seiner Bardenlieder in fünf Theilen (Ossians und Sineds Lieder, neue Aufl. 1791, 6 Bde.) zu Wien. Seine bis zu diesem Jahre durchgeführte Lebensstizze beschließt er mit den Worten: „In diesen 25 Jahren habe ich alle deutschen, am Hofe bei allen Feierlichkeiten im Namen der Akademie gehaltenen Reden verfaßt, fast alle akademischen Anzeigen für die Zeitungen und die meisten Bittschriften der Jünglinge an den Monarchen gemacht...“ Allein damit war seine Thätigkeit noch nicht abgeschlossen. Im J. 1792 veröffentlichte er einen Band noch nicht herausgegebener Reden des hl. Augustin, und im folgenden Jahre erschienen außer dem Nachtrag zur Buchdrucker Geschichte Wiens die Codices Mas. theologici Latini aliarumque Occidentis linguarum Bibliothecae Palatinae Vindobonensis, vol. I, P. I, im J. 1794 P. II und im J. 1795 P. III. Mit der neuen Auflage „Einleitung in die Büchertunde“, 1. Thl. 1795 und 2. Thl. 1796, schloß er seine großartige bibliographische Thätigkeit ab.

In den letzten fünf Jahren seines Lebens befaßte Denis sich fast ausschließlich mit Bearbeitung religiöser Schriften. In den Jahren 1795 und 1796 gab er die „Denkmale der christlichen Glaubens- und Sittenlehre“ zu Wien in drei Bänden heraus. In der Vorrede bekennet er: „Ich habe meine ganze Lebenszeit wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet, aber zu beklagen wäre ich, wenn ich am Ende meiner Tage fände, daß ich die wichtigste der Wissenschaften, die Wissenschaft des Heiles, vernachlässigt hätte. Ich habe zu meiner eigenen Erbauung in meinen Lebensstunden angefangen, aus einem Jahrhundert in das andere ein kürzeres Stück eines Glaubens- oder Sittenlehrers zu wählen und daran zu versuchen, wie sich beiläufig ein Ignatius, ein Justinus, ein Cyprianus u. s. w. in unserer Muttersprache würde ausgedrückt haben... Da wirst du nun finden, daß du die gottseligen Blutzengen und Seelenhirten, die vor mehr als 1000 Jahren